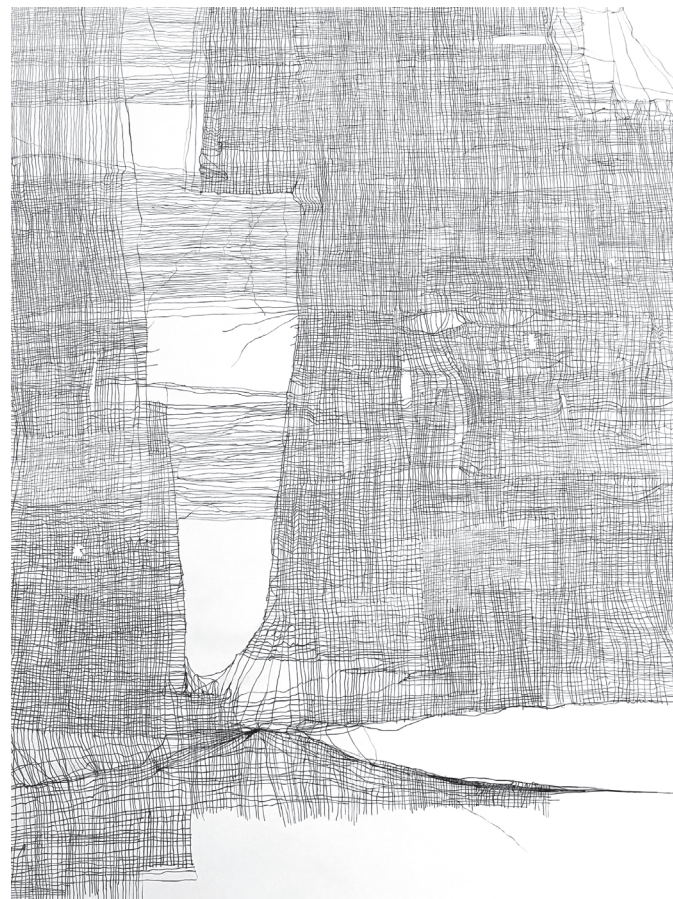


Zeitgewebe. Arbeiten auf Papier.

Monika Grobels (*1981) Werke zeichnen sich aus durch einen feinen, unsentimentalen Sinn für Ästhetik. Angeregt von Beobachtungen wie einem wogenden Gerstenfeld setzt sie mit dem Stift Reihen um Reihen kurzer Striche untereinander und erzeugt so den Eindruck lebendig bewegter Strukturen. Zunächst im kleinen Format erprobt, entstehen an der Staffelei auf diese Weise großformatige Blätter, die aus der Ferne von samtiger Unschärfe scheinen und aus der Nähe Zeilen präziser Kürzel erkennen lassen. Unwillkürlich denkt der Betrachter an die Hand der Künstlerin: den Druck auf den Stift variierend, konzentriert, in geduldiger Ruhe über Wochen hinweg fortfahrend. Dabei legt sie Schichten unterschiedlicher Mikrostrukturen in verschiedener Farbigkeit übereinander. Die so entstehenden Darstellungen durchsichtiger Gespinnste erscheinen als Metaphern für das Wirken der Zeit – ein Thema, das immer wieder verblüfft und beschäftigt: Mal scheint sie sich zu verdichten, mal zu entzerren; mal wirkt sie verunklärend, wenn etwas im Vergessen versinkt und nur noch schemenhaft fassbar ist; mal innere Zusammenhänge offenbarend.

Die aus Lublin stammende Monika Grobel begann 17-jährig ihre künstlerische Ausbildung an der Akademie der Künste in Breslau. Prägende Einflüsse für ihr Schaffen sind neben der Kunst von Paul Klee oder der berühmten Polnischen Schule der Plakatkunst auch

die mit mechanischen Schreibmaschinen erzeugten Werke sogenannter Visueller Poesie sowie klassische Musik. Noch in Breslau zeichnet sie zunächst fantastisch verfremdete Bildnisse und Tiere. Später beginnt sie Figuren mit aufgereihten Kürzeln zu überschreiben, um schließlich gänzlich nonfigurativ zu arbeiten.



Monika Grobel, O.T., 2024, Zeichnung auf Papier, 70 x 100 cm

2007 nach Dresden gekommen, war die stark literarisch interessierte und sprachlich kreative Künstlerin zunächst im Deutschen sprachlos. Umso wichtiger waren ihre Zeit beanspruchenden, dem Wandel unterliegenden Blätter als Werke der Auseinandersetzung mit ihrer Situation. Bis heute ändert sie in ihren Werkreihen immer wieder die künstlerischen Mittel und damit ihre Bildsprache. Als sie in den Stoppelfel-

dern der Striche die durchgehende Linie vermisst, beginnt sie, Fäden einzunähen, die in der jeweiligen Textur als Linien erscheinen – als sinnbildlicher roter Faden einer Geschichte. Die losen Enden bewegen sich mit jedem Hauch und verändern damit die fertige Zeichnung.

In einer weiteren Werkgruppe löst Monika Grobel die Bindung an die zwei Dimensionen auf, indem sie zerschnittene Buchseiten, Druckschriften, Schreibübungen in Zotteln auf der Unterlage befestigt. Aus dem aggressiven Akt des Schredderns geht eine neue Ordnung hervor, entstehen polsterartige dreidimensionale Werke. Die Fransen wehen im Luftzug und gleichsam befreit fliegen Zeichen und Wörter davon.

Somit ermöglicht die neue Ausstellung die Begegnung mit in langen Prozessen geschaffenen Sinnbildern. Durch individuelle Erlebnisse ausgelöst, ist es zugleich eine diskrete Kunst, die durch ihre durchscheinende, filigrane Anmutung besticht.

Dr. phil. Anke Fröhlich-Schauseil

Sächsische Landesärztekammer
17. Januar bis 4. April 2025,
montags bis donnerstags
9.00 bis 18.00 Uhr,
freitags 9.00 bis 16.00 Uhr.
Vernissage:
16. Januar 2025, 19.30 Uhr ■